

Nachhaltige Entwicklung - Lokale Chancen im globalen Kontext

Zunächst einmal danke ich den Agenda-Akteuren, dass sie mich eingeladen haben, hier zu referieren. Aber der Titel, den man meinem kurzen Referat - ohne mein Zutun - gegeben hat, hat mich doch schwer mitgenommen: **Nachhaltige Entwicklung - Lokale Chancen im globalen Kontext.**

Das ist ein großes Thema und müsste eigentlich ein Entwurf für die Politik von Umstadt bis Washington werden. Aber das kann ich natürlich nicht bieten.

(1. Lokal handeln)

Aber man kann und muss, glaube ich, auch in Umstadt miteinander klären, ob man in unserer kleinen Stadt einfach nur die Problem wie Klimawandel bzw. Klimakatastrophe und die Auswirkungen der Globalisierung als für uns zu große Themen achselzuckend liegen lässt oder ob wir Bündnispartner suchen und Netzwerke nutzen und gründen, die nachhaltige Politik bei uns und überall zu denken und zu realisieren versuchen?

Unsere Antwort darauf ist klar: all die großen Probleme sind längst auch bei uns angekommen.

Die große Politik in Berlin, Brüssel oder Washington wird, wenn sie tut, was ihre Pflicht ist, neue globale Konzepte zu Fragen des Klimaschutzes, der Sicherheitspolitik, der Entwicklungshilfe, der Regulierung der globalisierten Märkte etc. vereinbaren, aber es wird an uns liegen, vieles davon auch mit Leben zu füllen, denn es geht dabei um nichts weniger als um unsere Nahrungsmittel, um unsere Böden, um unsere Luft, um unsere Arbeitsplätze, um unsere Kinder und deren Bildungs- und Lebenschancen, um unsere Gesundheit.

Wir werden uns aber nicht nur darauf beschränken können, lokale Lösungen aus dem internationalen Pflichtenheft zu finden, sondern es wird dabei auch darum gehen, dass wir hier unten uns einmischen und Forderungen formulieren, die die große Politik und die kleine Politik immer mehr zwingt, globale nachhaltige Steuerungselemente zu realisieren.

Dafür sind Netzwerke erforderlich und vorhanden, die man nutzen kann und muss. Es gibt ein Netzwerk der Agenda-Gemeinden und es gibt natürlich die großen politischen Netzwerke der staatlichen politischen Willensbildung. Aber die brauchen natürlich alle auch Impulse von unten nach oben.

Ich denke dabei - gerade weil wir vorgestern eine neuen Städtepartnerschaft beschlossen haben - an den Europäischen Rat der Gemeinden, aber auch an die direkten Kontakte zu unseren französischen, portugiesischen und bald auch italienischen Schwesterstädten, wo ich besonders in Dicomano offene Ohren für gemeinsame Initiativen vermute.

Ich glaube also, da geht was, und wir hier in Umstadt haben uns dabei schon auf den richtigen Weg gemacht.

(2. Instrumente der lokalen Nachhaltigkeitsdebatte)

Seit 10 Jahren gibt es die vielfältigen lokalen Umstädter Agenda-Aktivitäten in den Stadtteilen, es gibt das sich aus der Agenda-Arbeit entwickelte Kommunale Handlungsprogramm, das von der Politik als Entscheidungsgrundlage für ihre Willenbildungsprozesse akzeptiert wurde und schon vor einiger Zeit haben wir eine gemeinsame Vereinbarung zwischen Politik und Agenda erarbeitet, die heute ja unterzeichnet werden soll.

Damit soll die Zusammenarbeit zwischen Politik und Agenda institutionalisiert werden. Das ist m. E. gut so, weil damit das Feld dafür bereitet werden soll, genauer hinzusehen, was in den letzten Jahren mit den Gedanken des KHP passiert ist, zu Bewertungen zu kommen über die vergangenen Entscheidungen, zu bilanzieren und natürlich das KHP weiter fortzuschreiben.

Zentrales Handwerkszeug zur Klärung des Ist und zur Formulierung des Soll und der zukünftigen Arbeit wird dabei der Nachhaltigkeitsbericht werden, die sog. Nachhaltigkeitsindikatoren.

Diese stärkere Zusammenarbeit von Agenda 21 und Politik und damit die Verbesserung der Durchschlagskraft nachhaltiger Konzepte für die Umstädter Realität ist zwingend notwendig, weil wir in vielen Bereichen nur gemeinsam weiterkommen können, aber auch, weil die Politik ein ständiges Controlling für ihre Konzepte durchaus braucht. Und dabei wünsche ich mir von der Agenda durchaus entschiedene Signale.

Der immer deutlicher werdende Verfall der Kommunalfinanzen macht es notwendig, politische und gesellschaftliche Ziele des kommunalen Handelns viel deutlicher herauszuarbeiten als bisher. Es geht sogar darum, sich über bestimmte kommunalpolitische Handlungsfelder zu einigen, die vor Streichungen geschützt werden müssen, z. B. den Kita-Bereich, die Jugendarbeit, die Sozialpolitik insgesamt und natürlich auch die lokalen Agenda-Projekte, die hervorragende, neue Impulse in die Gemeinwesenarbeit der Stadtteile bringen.

Ich kann mich erinnern: noch vor gut zwanzig Jahren sind wir von den Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung durch die Stadtteile und Ortsbeiräte gefahren und haben Haushaltsanträge gesammelt und sie in die Haushaltsdebatten eins zu eins eingebracht und mancherorts läuft das immer noch so. Die Finanzierung fast allen Wünschbaren war fast immer möglich. Die Bewertung der Wünsche nach gesellschaftlichem Gewinn oder gar nach nachhaltigem Wert wurde zu oft populistisch unterlassen. - Das ist jetzt vorbei.

(3. Leitbilder immer wieder weiter entwickeln)

Die Finanzierungskrise der Kommunen ist schlimm genug, aber wir sollten sie auch als Chance begreifen, denn: Jetzt muss Kommunalpolitik anders organisiert werden und die Agenda-Bürger können dabei eine entscheidende Rolle spielen.

Es geht um die Erarbeitung und Umsetzung langfristiger Konzepte und um Entscheidungen über konkurrierende Konzepte, weil sinkende Einnahmen der öffentlichen Hände es notwendig machen, klarer und deutlicher Profil zu zeigen, was man realisieren will und was man deshalb lassen muss.

Und das wird nur gelingen, wenn sich die Parteien und Fraktionen nicht durch große Feindfixiertheit zu positionieren versuchen, sondern wenn wir uns alle immer wieder klar darüber werden, welche Pläne, Vorhaben und Wünsche wirklich auch nachhaltigen

Entwicklungen folgen und welche nicht. Dabei werden die Beratungen und die Stellungnahmen der Agenda-Bürger immer wichtiger werden.

Die Politik also wird sich deutlich mehr um langfristige Konzepte zu kümmern haben und wird deshalb sehr viel mehr und angestrenzter planen müssen.

Ich selbst habe in den 70er Jahren im Stadtparlament miterleben können, wie langwierige Diskussionen um ein Stadtentwicklungsgutachten und das erste Sanierungsgutachten dann zu Ergebnissen führten, die weit über den Tag hinausgingen und wie fruchtbar das für die Kommune war, weil sie die Entscheidungen auf vielen Sektoren der Kommunalpolitik zusammengebunden haben zu einem Großen und Ganzen, das bis hin zu der Arbeit am aktuellen Flächennutzungsplan in den letzten Jahren führte und dazu noch gleichzeitig die Grundlage für eine etwas andere politische Kultur boten.

Wir brauchen solche grundlegenden Bestandsaufnahmen immer wieder und das von den Agenda-Bürgern geschriebene KHP ist ein solches Grundlagenpapier, das die Richtung deutlich angibt und natürlich jetzt eine zweite Auflage benötigt.

Der Flächennutzungsplanentwurf ist ein weiteres dieser Grundlagenwerke, die der Kommunalpolitik Richtung geben. Und so muss es weiter gehen, z. B. mit den Leitideen, die wir als Basis für die Erörterungen der Wirtschaft- und Marketingkommission erarbeitet haben. Damit wollen wir unsere Stellung am Markt der Region klären. Auch hier haben wir bilanziert, wo wir stehen, dann geklärt, wohin wir wollen, um im nächsten Schritt auch mit einiger Sicherheit formulieren zu können, was uns fehlt und wie wir unsere Defizite zu überwinden versuchen.

(4. Bürgerbeteiligung als Grundlage der Nachhaltigkeitsarbeit)

Sowohl die vielen Ideen und Aktivitäten der Lokalen Agenda in den Stadtteilen, die Erfahrungen mit dem KHP oder dem Flächennutzungsplanentwurf wie auch das Leitbild der Marketingkommission haben eine wichtige Gemeinsamkeit: In die Erarbeitung sind viele Gruppierungen und interessierte einzelne Bürger in die Arbeit mit einbezogen worden.

Beim Flächennutzungsplan, wie beim KHP waren und sind es die Agenda-Bürger, die die Themen und Fragestellungen für eine offene Diskussion der Bürgerschaft organisieren.

In der Marketingkommission wird eine ähnlich breite Diskussion in einem viele interessierte und sachkundige Bürger umfassenden Gremium, das ebenfalls weit über die Parteien hinausgeht, geführt und entschieden.

So muss das sein und so muss das weitergehen, auch deshalb, weil die politischen Parteien offenbar immer mehr ihre Bindungskraft, auch was die Wertediskussion und die Entwicklung von Visionen betrifft, verlieren.

(5. Das Umstadt-Bild)

Dieser Zustand muss überwunden werden durch bürgerschaftliches Engagement, das - allerdings auch über die Vertretung der eigenen Interessen hinausgehend - sich an Leitbildern für eine nachhaltige Entwicklung orientiert.

Das was bisher in der Leitbildarbeit in unterschiedlichen Feldern formuliert wurde, ähnelt sich übrigens sehr, sei es nun das KHP, der Flächennutzungsplan, das Marketingleitbild, weil wir alle gemeinsam wohl ein ähnliches Umstadt-Bild haben:

Umstadt schmückt sich mit dem historischen Marktplatz, den dörflichen Eigenheiten unserer Stadtteile, dem Weinbau, der besonderen landschaftlichen Lage, aber auch mit seinen Arbeitsplätzen, mit seiner modernen Seite, mit seiner fortschrittlichen Brundtlandseite, usw.

Auf einen Satz gebracht könnte Umstadt beschrieben werden als **Historische Weininsel und modernes Mittelzentrum**.

Das muss natürlich immer weiter definiert und verfeinert werden und dabei ist die Nachhaltigkeitsdiskussion die wichtigste Plattform. Um diese Diskussion erfolgreich bestreiten zu können müssen wir Aufklärungsarbeit und Informationsarbeit auf uns nehmen.

Ausstellungen und Foren, wie die zum energiesparenden Bauen oder auch die heutige Veranstaltung zur ökologischen Landwirtschaft bereiten den Boden für weiteres Engagement und weitere Schritte und **verbreiten die Idee von der Stadt, die historische Weininsel und modernes Mittelzentrum zugleich ist, mit:**

- schonendem Energie- und Ressourceneinsatz,
- geringen Abfallmengen,
- niedriger Luftverschmutzung,
- einem hohen regionalen Versorgungsgrad,

und die dies verbinden kann mit

- einer ausgeglichenen Wirtschaftsstruktur,
- gleichmäßiger Verteilung der Arbeit,
- gesunder Struktur der öffentlichen Haushalte,
- einer gerechten Verteilung von Einkommen und Vermögen und
- Chancengleichheit in Bildung und Ausbildung und
- einem großen kulturellen Angebot.

Wir werden das nicht alleine oder gegeneinander hinbekommen. Aber es lohnt sich, bei all unseren Bürgern dafür zu werben, weil diese Idee vonm Umstadt m. E. eine gute ist.